

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 2.

Mittwoch den 4. Januar 1888.

XXVII. Jahrgang.

Die Idee eines mitteleuropäischen Zollbundes.

Ein schweizerischer Abgeordneter, das Nationalrathsmitglied Berger, hat den Antrag eingebracht, der Bundesrath möge die Bildung einer mitteleuropäischen Zollunion anbahnen. Der genannte Herr hat indes seinen Antrag zurückgezogen, nachdem der Bundespräsident Droz die Schwierigkeit der Sache hervorgehoben hat. Auch wir erkennen an, daß in einer Zeit, wo das Verhältniß der Großmächte zu einander durch den deutschen Reichskanzler mit zwei einsamen Wanderern im Walde verglichen worden ist, von denen der eine, wenn der andere in die Brusttasche greife, schon den Revolver ziehe, um zu schießen, die Regierung von Staaten, wie die Schweiz und Belgien, welche schon durch die Rücksichten ihrer Neutralität gebunden sind, jeden einer Mißdeutung fähigen Schritt zu unterlassen, nicht den ersten Schritt zur Bildung eines Zollbundes thun kann. Was aber den Regierungen nicht ansteht, das steht den Abgeordneten wohl an. Und da ist es denn bezeichnend, daß die Länder, in denen am ersten aus der Mitte der Bevölkerung die Stimmen für die Bildung eines solchen Zollbundes erhoben wurden, Dänemark und die Schweiz sind, also Länder, die in Bezug auf verfassungsmäßige Freiheit zu den vorgeschrittensten gehören.

Immer größer wird die Zahl der Handelskammern, welche sich dringend für ein Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereinigtendes Zollbündniß ausgesprochen haben. Die Gegnerschaft der österreichischen Industrie, welche den Wettkampf mit der deutschen nicht bestehen zu können glaubt, ist zum großen Theil verschwunden.

Die Hauptbedenken, welche gegen einen Zollbund zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn noch obwalten, werden einmal innerhalb der Regierung gehegt, welche offenbar allzusehr unter den Einfluß des Deutschen Reiches zu kommen fürchtet, vielleicht auch das Tabakmonopol aufzuheben Bedenken trägt und die Valutaregulirung nicht durchführen zu können meint, und sodann innerhalb der

türkischen und slovenischen Kreise, welche die Germanisirung fürchten.

Diese Bedenken fallen weg in einem mitteleuropäischen Zollbund, dem sich nicht nur Oesterreich-Ungarn, sondern auch Serbien, Bulgarien und Rumänien anschließen.

Die deutsche Verkehrssprache für den ganzen Zollbund würde sich demungeachtet nicht hintanhalten lassen, wenn zumal Holland und Belgien, später Dänemark und die Schweiz dem Zollbunde beitreten würden. Die Slaven würden vor einem Uebergewicht des deutschen Elements, anderseits durch den Zutritt von Holland und Belgien, Dänemark und der Schweiz, die Deutschen vor einem Uebergewicht nichtdeutscher Elemente sicher sein. Vor Allem würde ein Uebergewicht des Deutschen Reichs in dem Zollbund von 120 Millionen Bevölkerung nicht mehr befürchtet werden können. Ein Hauptbedenken der österreichisch-ungarischen Regierung also fiel damit weg.

Schrittweise durch Zusammenwirken auf Beseitigung der Meistbegünstigungsklauseln gegenüber allen Staaten, deren Eintritt in den künftigen Zollbund nicht vorgesehen ist, durch zuerst herbeigeführte Beschränkung der Zölle zwischen den einzelnen Vertrags-Staaten auf reine Finanzzölle, dann Aufhebung auch dieser und Ersatz durch Verbrauchsabgaben, würde das Ziel nach und nach recht wohl zu erreichen sein. Am wenigsten kann das Tabakmonopol und die Valutanoth in Oesterreich hindern. Könnte Italien seine Valuta regeln, kann es unser Staat erst recht. Kann Deutschland ohne Tabakmonopol bestehen, das im Verhältniß zu Ungarn so wenig Tabak baut, muß es Oesterreich erst recht möglich sein. Eine Steuerreform wird sich bei uns allerdings nicht vermeiden lassen. Sie ist auch schon lange nöthig und der neue Zollbund wird um dieser Nebenwirkung willen doppelt willkommen sein! Dann aber wird man über eine Wirkung des Zollbundes nicht mehr in Zweifel sein können.

Die deutschen, holländischen und belgischen Kapitalien werden in einer jetzt unerhörten Weise die reichen Natur- namentlich Bodenschätze Oesterreichs

befruchten und eine Steigerung der Steuerkraft herbeiführen, von der man noch keine Ahnung hat.

Dem neuen Zollbund wird Oesterreich seine Verbindungen im Orient, Deutschland und Holland ihre Kolonien, letzteres die Verbindung mit seinen nach Südafrika ausgewanderten Söhnen, Belgien den Zusammenhang mit dem Congo-Staate als Mitgift zubringen. Ein Schatz, der erst dann recht gewürdigt werden wird, wenn holländische Erfahrung und deutscher Bevölkerungsüberschuß zusammenwirken, wenn Holland nicht mehr Deutsche mit dreihundert Gulden als Rekruten anzuwerben braucht, sondern deutsche Thatkraft dem Vordringen Englands über die vertragsmäßigen Grenzen in Ostindien durch eigene Thätigkeit einen Damm entgegensetzt. In England, wie in Frankreich macht sich das Bedürfniß geltend, einen von fremder Macht unabhängigen Absatzkreis in den eigenen Kolonien sich zu schaffen, die Produkte der eigenen Kolonien vor den Produkten der Kolonien fremder Staaten zu bevorzugen, den Eingang der eigenen Industrieerzeugnisse in den eigenen Kolonien vor denen fremder Länder zu begünstigen. Die politische Zusammenfassung der Macht des Mutterlandes mit der der Kolonien ist von dem englischen Staatsmann Charles Dilke in seinem (Great Britain and Greater Britain) als eine politische Nothwendigkeit empfohlen worden. Das thut England mit seinen über 350 Millionen Unterthanen, über welchen die Sonne nicht untergeht. Warum sollten die Länder von Mitteleuropa, die Jahrhunderte lang der Schauplatz für alle entscheidenden Kämpfe in den europäischen Kriegen waren, nicht endlich daselbe thun?!! Wie im Privatrecht, so müssen auch im Völkerrecht Frieden und Ordnung durch Interessen aufrecht erhalten werden, die mit dem Frieden und der Ordnung verknüpft werden. Die Schaffung eines mitteleuropäischen Zollbundes ist eine viel wirksamere Garantie noch, als alle Verbesserungen der Zerstörungswerkzeuge, von denen jetzt die Presse fast tagtäglich berichtet.

Die Geschichte wird es Denen Dank wissen, welche die erste Hand an das Werk gelegt haben.

Der Unwiderstehliche.

Die Nachkommen des weisen Königs Salomo haben seinen Ausspruch: „Alles ist eitel“ dahin gedeutet, daß Alles eitel sei, was Unterröcke trägt, während er eigentlich auf die Hohlheit des Lebens hingewiesen haben wollte. Wie immer dieser Spruch ausgelegt werden mag, er findet in beiden Fällen seine Berechtigung, und dahin gehen die Herren Interpreten einigermassen zu weit, daß sie alle Eitelkeit den Frauen zuschieben und für sich nicht mehr behalten wollen, als eben ein Mann, ohne sich seiner Männlichkeit zu begeben, zu vertragen vermag.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Frauen eitel sind, aber die Eitelkeit ist von der Schönheit so unzertrennlich, daß die eine ohne die andere zu weilen nicht zu bestehen vermöchte, ja, Frauenschönheit würde bei dem Mangel an Eitelkeit im Allgemeinen einen großen Theil ihres Reizes einbüßen und deshalb ist die Eitelkeit der Frauen kein Fehler, sondern eine Tugend. Bei den Männern ist die Eitelkeit keine Tugend, insoweit sie sich jedoch in der ähnlichen Richtung äußert wie bei den Frauen, ist sie mehr als ein Fehler, sie ist ein Verbrechen gegen die Männlichkeit. Und doch giebt es Prachtemplare von Männern, welche so große Eitelkeitsverbrecher sind, daß lebenslängliches Gefängniß eine zu gelinde Strafe für sie wäre. Wir begegnen

ihnen in allen Gesellschaften, auf allen Bällen, und weil gerade diese es sind, welche über die Eitelkeit der Frauen am lauteften zu wettern pflegen, möchten wir zur Sühne einen aus ihrer Mitte herausheben und den übrigen Herrschaften als Spiegelbild vorweisen.

Wie alle schönen Menschen heißt er Emil und besitzt einen sehr glänzenden braunen Bart. Er anerkennt, daß es klügere, gebildete und bessere Leute giebt als er, nur Eines anerkennt er nicht: daß ein unwiderstehlicherer Mensch existirt, als er einer ist. Er betrachtet sich für einen Pygmäen in der Wissenschaft und für einen Homunkulus im Weltgetriebe, aber er hält sich für den Mittelpunkt jeder männlichen Gesellschaft, wenn diese mit Frauen in Berührung kommt. Er ist der Mann, selbstverständlich der schöne Mann, die Andern um ihn herum sind Zwerge, Mißgeburten, Luft, und es wäre die kolossalste Lächerlichkeit, zu denken, die Damen könnten einen Andern auch nur bemerken, wenn er auf die Scene tritt. Wenn er da ist, haben alle schönen Augen ihren Ruhepunkt erhalten, so lange er in der Gesellschaft steht, fühlen die Frauen eine unennbare Leere und gähnen vor Langeweile. Wieso er zu diesem großen Selbstbewußtsein gekommen ist, das läßt sich nicht ganz leicht erklären. Er hat bereits in seiner frühen Jugend Glück bei den Frauen gehabt, aber er ließ nicht wie andere, das Glück entweichen, er hielt es beim Schopfe fest und

machte es sich dienstbar, wenn er sich auch vor ihm windet. Er hat die Frauen studirt, er kennt ihre kleinsten Eigenheiten und weiß auf das genaueste, wie sie zu behandeln sind. Er weiß Goethe's Lehren stets zur richtigen Zeit zu befolgen. Er kommt der Einen zart entgegen, er ist mit der Andern keck und verwegen und bei der Dritten thut er, als ob ihm nichts an ihr gelegen wäre. Er hat durch die Befolgung dieser Lehren sehr schöne Siege errufen und ist in Glück und Liebe dreißig Jahre alt geworden. Seitdem er das dreißigste Jahr überschritten und sein Haar schütter zu werden begann, hat sich seiner eine nervöse Unruhe bemächtigt. Wie eine kokette Frau nicht älter werden will und sich krampfhaft an das vor zehn Jahren beschlossene fünfundzwanzigste Lebensjahr klammert, so klammert er sich an seine im Entschwinden begriffene Jugend, die Sucht, alle Herzen zu brechen, wird immer größer und während er in früherer Zeit eine Niederlage noch zu verschmerzen vermochte — er tröstete sich mit dem Gedanken, die betreffende Dame besitze einen schlechten Geschmack — ist er jetzt, wenn ihn das Glück zuweilen im Stiche läßt, verzweifelt, und er setzt alle Hebel in Bewegung, um die Scharte auszuweichen.

Er ist ein vollendeter Künstler in der Eroberung der Damen, er selbst bemerkt jedoch nichts von dieser Kunst; die Idee, daß seine persönlichen Vorzüge, seine bestechende Lebenswürdigkeit und sein

Bur Geschichte des Tages.

Der steierm. Landtag tritt am 9. d. zur Erledigung seiner Arbeiten zusammen. Er wird jedoch, so viele Arbeiten auch noch seiner harren mögen, nur kurze Zeit tagen und die Eisenbahnpetitionen rasch erledigen müssen, denn die Eröffnung des Reichsrathes steht bereits für den 24. Januar bevor. Auch letzterer wird bei dem schleppenden Gange der Verhandlungen vor seiner zu Ostern erfolgenden Vertagung kaum Zeit finden, das Budget zu erledigen. Vielleicht, daß der Ernst der Weltlage ihm ein rascheres Tempo aufnöthigt.

Während Europa am Beginne des neuen Jahres unter ängstlicher Erwartung der Entscheidung über Krieg und Frieden entgegensteht, feiert das Oberhaupt der katholischen Christenheit, Papst Leo XIII., von den Segenswünschen der ganzen zivilisirten Welt begleitet, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Nie wurde in einer unheilswangeren Zeit ein großartigeres Friedensfest begangen, nie wetteiferten Landesfürsten und Völker so aufrichtigen Herzens, ihre Verehrung für das Oberhaupt der Christenheit zu betheiligen. Die im Materialismus noch nicht erstarrte Menschheit preist den milden und veröhnlichen Greis, welcher den Thron Petri einnimmt, und erkennt damit willig die Macht des der weltlichen Herrschaft entkleideten Papstthums an. Umso eigenthümlicher klingt die Nachricht, daß eines der eifrigsten Mitglieder der streitenden Kirche, Bischof Stroßmayer, welcher als eifrigster Proselytenmacher für die slavische Liturgie gilt, von einer Petersburger Gesellschaft zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Zwar ist es ein Wohlthätigkeitsverein nur, welcher dem Bischof von Diakowar die Auszeichnung zu theil werden ließ, aber bei den Russen, wie bei den übrigen Slaven haben auch Wohlthätigkeitsvereine eine ausgesprochen slavische Tendenz, deren Spitze sich in erster Linie gegen die germanische Welt richtet. Und daß der Kirchenfürst in Kroatien gerade nach dem Aufkommen der panslawistischen Strömung und zur Zeit des Priesterjubiläums Leo XIII. in solcher Weise von den Russen geehrt wird, läßt tief genug blicken.

Ueber Befehl des deutschen Kaisers veröffentlichte der Reichsanzeiger die gefälschten Briefe, welche bezüglich der Vorgänge in Bulgarien von politischen Abenteurern zu einer Mißstimmung zwischen Deutschland und Rußland und zu einer Verbitterung des Zaren erjorren wurden.

Der von Italien angekündigte und seit lange vorbereitete Kriegszug gegen Aëssinien droht in sein gerades Gegentheil umzuschlagen, in einen Kriegszug der Aëssinier gegen die Italiener. Ras Mula, der Feldherr des Negus, hat sich mit starken Heeresmäkten gegen die Kolonie Massauah hin in Bewegung gesetzt und hat allem Anscheine nach die Absicht, den zögernden Italienern mit einem Angriff zuvorzukommen. Stündlich darf man der Nachricht entgegensehen, daß es zu einem Zusammenstoße gekommen ist. Die Gründe, warum die Italiener auch

jetzt, nach dem Scheitern der englischen Friedensvermittlungen, noch nicht zum Angriff vorgehen, sind in Dunkel gehüllt; es ist darum erklärlich, daß allerlei Gerüchte umherzuwirren, welche die Vorbeurtheilungen der Italiener zu einem Angriffskrieg als völlig unzureichend bezeichnen. In der halbamtlichen „Ag. Stefani“ heißt es zwar, daß man in Massauah die kommenden Ereignisse mit vollster Ruhe erwarte. Damit stimmen jedoch die sonst eingegangenen Nachrichten schlecht überein. Thatsache scheint es vor Allem zu sein, daß der italienische Oberbefehlshaber, General San Marzano, sich dem auf 100.000 wohlbewaffnete Krieger geschätzten aëssinischen Heere gegenüber nicht für gewachsen hält und bereits um Verstärkungen nachgesucht hat.

Daß Bulgarien für Rußland nicht Ziel, sondern nur Mittel sei, um seine Machtsphäre bis an den Bosphorus auszudehnen, darüber konnte von Anfang an kein Zweifel bestehen, und wenn jetzt Rußland seine Heeresmäkten vom Don bis an die Weichsel zusammenzieht, so ist es selbstverständlich, daß diese Bewegung nicht den Sturz des Roburgers zum Ziel haben kann. Vielleicht wäre Rußland damals noch wenigstens äußerlich dadurch zufriedenzustellen gewesen, als die Sendung des Generals Ernroth geplant wurde, aber die Ausführung derselben hätte doch nur das Zeichen zu weiteren Uebergriffen Rußlands gegeben, die von Oesterreich nicht geduldet werden konnten, wenn es mit seiner Politik auf der Balkan-Halbinsel nicht vollständig brechen wollte. Die bulgarische Frage bildete von Anfang an für Rußland nur den Vorwand, um den Schlußakt des russisch-türkischen Krieges von 1877/78, der damals in Folge eingetretener Hindernisse nicht gegeben werden konnte, zur Darstellung zu bringen. Weil diese Absicht schon vor zwei Jahren erkannt wurde, deshalb wurde Rußland von Oesterreich, England und Italien in Bulgarien so zäher Widerstand geleistet. Die Lage hat sich seitdem kaum geändert, ihre Gestalt ist nur allmählich klarer hervorgetreten. Die Entwicklung dieser Angelegenheit ist deshalb nicht eine solche, die von heute auf morgen plötzlich ein anderes Wesen erhalten kann, worauf es allein ankommt, ist, daß Rußland die Ueberzeugung gewinnt, dem Dreibund gegenüber seine Wünsche nicht durchsetzen zu können. Ihm diese Ueberzeugung zu verschaffen, ist die Aufgabe der Politik Deutschlands und seiner Verbündeten.

Serbien hat sein neues Ministerium erhalten. Der König hat, der Noth gehorchend, die Radikalen zur Führung der Staatsgeschäfte berufen. Nur zum Minister des Aeußeren wurde ein dem König ergebener Mann, Oberst Franzovic, ein Oesterreicher von Geburt, ernannt. Das Kabinet ist in folgender Weise zusammengesetzt: Sava Gruic, Präsidium und Krieg; Oberst Franzovic, Aeußeres; Buic, Finanzen; Milosavljevic, Inneres; Belimirovic, Bauten; Hochschulpfessor Gersic, Justiz und Kultus; der Sektionschef im Ministerium für Volkswirtschaft, Steva Popovic, wurde zum Volkswirtschaftsminister ernannt. Der Hofsekretär Milan

Christie übernahm die Agenden des Generaldirektors des Ministeriums des Aeußeren.

Eigen - Berichte.

Bettau, 31. Dezember. (Vor den Wahlen.) Seitdem unserer Stadtgemeinde ein eigenes Gemeindestatut zu theil wurde, sind die Herren Wenden ziemlich kopfhängerisch geworden. Ihre Hoffnung, nach und nach dieses deutsche Gemeinwesen zu untergraben, ist dadurch in Brüche gegangen, denn in der Stadt selbst herrscht ein gemeinsinniges Bürgerthum, das slovenisch-nationalen Bestrebungen einen Damm zu bauen weiß. Wohl hat sich auch hier, wie überall in gemischtsprachigen Landen, die Zahl der slovenischen Beamten, Professoren und Lehrer in den letzten Jahren vermehrt, doch auch die Entscheidung der Deutschen ist gewachsen, und gerade das deutsch-nationale Gefühl der autochthonen Bevölkerung macht sich in einer Weise geltend, welche die Besorgnis um die Zukunft lindert. Und da die Herren Wenden nicht offen gegen die deutsche Bürgerschaft, welche sich zu den Neuwahlen rüstet, vorgehen können, so sinnen und brüten sie insgeheim, wie sie der deutschen Sache unserer altherwürdigen Stadt ein Schnippchen schlagen könnten. Sie sind naiv genug, auf politische Meinungsverschiedenheiten der Deutschen zu spekuliren und daraufhin ihre Ueberrumpelung namentlich im ersten Wahlkörper zu bauen. Sie glauben auch aus einer Rässigkeit der Deutschen Vortheile ziehen zu können. Das müßte jedoch ein sonderbarer Deutscher sein, der im Augenblicke der Gefahr auch nur einen Augenblick schwanken würde, seine nationale Gesinnung zu betheiligen und der wendischen Lüsternheit entgegenzutreten. Nicht um politische, sondern um nationale Fragen handelt es sich auch bei der Wahl. Das nationale Moment steht im Vordergrund. Und in der Bekämpfung slavischen Größenwahns finden sich immer alle Schattirungen der Deutschen zusammen. Zudem wissen ja auch letztere zu gut, welchen Hohn und welche neue geistige und materielle Opfer sie erdulden müßten, wenn es der deutschfeindlichen Liga auch nur auf kurze Zeit gelänge, das Gepräge der Stadt zu verunreinigen. All die Opfer, welche deutscher Bürgerfleiß in jahrelangem Schaffen brachte, wären zwecklos vergeudet, und was der Augenblick verloren, könnte die Zukunft kaum mehr ersetzen. Der sicherste Hort für deutsche Art und Sitte ist heute das eigene Gemeinwesen. Die Deutschen sind auf sich selbst angewiesen, sie müssen daher im eigenen Hause ängstlich wachen, daß sich kein Fremdling in dasselbe einschleiche, welcher, von Neid und Haß erfüllt, dort sein Unwesen treiben würde. Alles hängt für unsere Stadt und deren Zukunft von ihrer Vertretung ab, darum wird auch Jedermann, den Liebe für sein Gemeinwesen und sein Deuththum erfüllt, am Wahltage an der Urne erscheinen und durch seine Stimme möglichen Ueberraschungen ein „Quod non“ entgegensetzen. Wir sind ein zu vorgehobener Posten, als daß wir nur auf Augenblicke sorglos sein dürften.

verführerisches je ne sais quoi ihm zu seinen Siegen verhelfen, hat in ihm so feste Wurzeln gefaßt, daß er seine Erfolge auf ganz natürlichem Wege, ohne sein geringstes Hinzuthun kommen sieht. Und doch benimmt er sich ganz anders als ein Mensch, welcher sich nicht für unwiderstehlich hält. Er wird, wenn er sich in Gesellschaft befindet, niemals versäumen das Entgegengesetzte dessen zu thun, was alle Uebrigen beginnen. Sind sogenannte blasirte Herren beisammen, welche nicht mehr tanzen wollen oder können, dann spielt er den lebenskräftigen Jüngling und tanzt alle Damen außer Athem und wenn er weiß, daß er am nächsten Tage seine Beine nicht fühlen wird. Wenn die Gesellschaft fröhlich und tanzlustig ist, dann lehnt er bleich und lebensmüde an einer Säule und starrt traumverloren vor sich hin, vergißt aber niemals eine Pose zu machen, welche den Schnitt seines Fracks oder seine wohlgebildeten Füße in das richtige Licht stellt. Am liebsten ist er krank, todtkrank. Er hat immer eine Anzahl Krankheiten bei der Hand, von welchen jede einzelne unbedingt tödtlich ist. Wenn nun der arme todt-kranke Mensch in einer Gesellschaft weilt, in welcher alle Uebrigen lustig und guter Dinge sind, wenn Alles scherzt und lacht und das Leben von der heitersten Seite nimmt und nur er ganz allein, bleich, traurig und krank ist, so ist es selbstverständlich, daß sich die Aufmerksamkeit und das Mitleid einiger Damen ihm zuwendet. Man spricht voll Schonung mit ihm, schöne Hände reichen ihm Kölnwasser und schöne Lippen fragen gefühlvoll, ob er sich noch nicht besser befinde. Er aber befindet sich niemals besser und doch ist es noch nie vorgekommen, daß

er, da er nun einmal todtkrank ist, die Gesellschaft verlassen, und, was jeder wirklich kranke Mensch gethan hätte, ganz einfach nach Hause gegangen wäre. Wenn seine Krankheit auf dem Tapet erscheint, so ist das ein untrügliches Zeichen, daß er nun erst recht dableiben wird. Aufgelöst in Wehmuth und hochinteressant lehnt er in der Sophaede und jetzt beginnt erst die rechte Arbeit für ihn. Er schließt die Augen halb, und wenn er sie öffnet, so sind sie stets auf jene Dame gerichtet, der er eben das Herz zu brechen gesonnen ist. Und was für Ausdruck liegt in diesen Augen! Verzehrende Liebe, tödtliche Melancholie, unstillbare Sehnsucht, nieversiegendes Weh, das sind die geringsten Dinge, welche aus seinen Augen sprechen; eine ganze Novelle, seine ganze Krankheitsgeschichte ist darin zu lesen. „Ha, weißt Du nun wohl, warum ich so krank und so elend bin?“ rufen seine Augen zu ihr hinüber. „Du bist es, die mich tödtet, denn ich liebe Dich wahnsinnig, die Seele sucht meinen Körper nur mehr als Schlafstelle auf, bald wird sie diesen kranken Körper aber auch als Schlafstelle nicht mehr mögen, ich werde sterben und Du wirst die Ursache meines Todes sein.“ Madame ist ob dieser entsetzlichen Anklage, welche in seinen Augen liegt, verblüfft; er zieht sie an, wie der Schlangenbiss den Vogel anzieht; sie muß ihn immer wieder anschauen, und weil sie an so viel Komödie nicht zu glauben vermag, beginnt sie sich richtig für ihn zu interessieren, und wenn sie sich einmal für ihn interessiert, dann hat er bereits leichtes Spiel, er tritt bald mit größerem Geschütz in den Kampf und das Ende ist immer dasselbe: der schöne Emil hat wieder einmal bewiesen, daß er unwider-

stehlich ist. Es ist Herrn Emil nie eingefallen, bei seinen Eroberungen an die Konsequenzen zu denken: an die Enttäuschungen der Frau, an zerstörtes Eheleben und auch nicht daran, daß er bei einem leichterregbaren Gemahl sein Leben auf das Spiel setzt. Derlei Kleinigkeiten sind ihm selbst im Traume niemals eingefallen. Er ist sonst ein ganz ehrlicher Mensch und nimmt es mit der Ehrenhaftigkeit der Welt gegenüber sehr genau, er würde aber Jedem ins Gesicht lachen, der ihm sagen würde, daß sein Beginnen mit der Ehre kollidirt. Er geht sogar noch weiter: seine Eroberungen an sich sind ihm nicht genug, er begnügt sich nicht allein mit dem Glücke seiner Erfolge, er ist nicht geschaffen für die Rolle des im Verborgenen blühenden Weichens und er sorgt — allerdings in der geheimnißvollsten Weise — dafür, daß seine Eroberungen auch bekannt werden. Er ist stets voll interessanter Indiskretion und die Dame, welche ihn bevorzugt, darf getrost annehmen, daß ihre Liebe zu ihm keineswegs ein gutbehütetes Geheimniß bleibt.

Bei allen seinen guten Eigenschaften wird Emil fürchterlich böse, wenn Jemand seine Kreise zu stören wagt und sich trotz seiner Unwiderstehlichkeiten nicht abhalten läßt, jener Frau nahe zu kommen, welche er eben mit seiner Liebe beglückt. Da ist er Feuer und Flamme, und wenn es nur irgendwie anginge, würde er den Rivalen ganz einfach die Treppen hinunterjagen. Jedenfalls sorgt er dafür, daß seine Angebetete über den Zudringlichen nicht der besten Meinung sei. Er steht nicht an, seinem Nebenbuhler einen kleinen Straßenraub oder aber auch einen interessanten Mord an den Hals zu dichten, und wird es völlig natürlich finden, wenn sich seine Angebetete

Bermischte Nachrichten.

(Für die ersten Kinder des Jahres 1888.) Das päpstliche Jubiläums-Komitee in Rom macht bekannt, daß es allen Kindern, die am 1. Januar (das heißt von Samstag 12 Uhr Nachts bis Sonntag 12 Uhr Nachts) das Licht der Welt erblickten, und die, wenn sie Knaben sind, auf den Namen Leo, und wenn sie Mädchen sind, auf den Namen Leonida getauft werden, ein Sparkassebuch zu 100 Lire zum Geschenk macht. Die bezüglichen Gesuche mit den nöthigen Zeugnissen sind an das genannte Komitee nach Rom zu senden.

(Der Gesamtwert der Jubiläums-geschenke.) die dem Papste gemacht worden sind, betrug bis Mitte Dezember 34 Millionen Franken, eine Summe, die bis zum Feste selbst sich wohl noch bedeutend vergrößert haben wird.

(Winterkurs für Kellerwirtschaft.) Die k. k. Weinbau-Schule (önologische und pomologische Lehranstalt) in Klosterneuburg hält seit dem Jahre 1879 in jedem Winter einen 14tägigen Lehrkurs über die neueren Fortschritte in der Kellerwirtschaft für Praktiker ab, zu welchem sich eine jährlich zunehmende Anzahl von Hörern eingefunden hat. Der nächste derartige Kurs, zu welchem Anmeldungen bis 31. Januar 1888 angenommen werden, findet vom 5. bis 18. Februar 1888 statt. Die Theilnehmer an dem Kurse haben eine Taxe von 12 Gulden zu entrichten.

(Die meist exponierte österreichische Truppenabtheilung) ist das in Brody stationierte k. k. 30. Jägerbataillon, das nur etwa dreiviertel Stunden von den nächsten russischen Truppen (einem Regiment Infanterie, einem Regiment Kosaken und zwei Batterien) entfernt liegt.

(Ein Feind Frankreichs.) Der berühmte Marabut Mahmedon Lamin ist kürzlich im Senegal gefallen. Sein Tod bedeutet einen großen Gewinn der französischen Sache, deren geschworener Feind der Marabut war. Im vergangenen Jahre belagerte er Bakel, nachdem er vorher eine französische Abtheilung geschlagen hatte. Er wurde von dort vertrieben, mehrmals geschlagen, hartnäckig verfolgt und brachte es dennoch immer wieder zu Stande, neue Anhänger um sich zu schaaren. Der Ober-Kommandant im Senegalgebiete, Oberst Gallieni, entsandte gegen den Marabut eine fliegende Abtheilung unter dem Befehle des Artillerie-Hauptmannes Fortin. Zweifelsohne ist es diesem gelungen, den letzten Widerständer der französischen Herrschaft in jenem Gebiete für immer unschädlich zu machen.

(Henri Rochefort.) der Herausgeber des „Intransigeant“, ist dieser Tage in Paris von einem Schauspieler des Theaters Porte-St.-Martin auf der Straße thätlich angegriffen worden. Rochefort, der unter dem Namen Grimsel im „Gil Blas“ schreibt, hatte dort vor 18 Monaten — eine Ewigkeit für Paris — von dem Schauspieler, der damals in Rio gastirte, eine kleine Pikanterie erzählt. Er erhielt darauf prompt eine drohende Kabeldepesche, die er in seinem Blatte beantwortete, aber wohl sicherlich bereits vergessen hatte, als nunmehr neulich der Schauspieler ihn auf der Straße rempelte. Derselbe hatte, nachgefühlt im Herzen, mehrere Tage bereits vor der Wohnung Rochefort's gelauert und

von dem Verbrecher mit Abscheu abwendet und nur ihn allein für den Völlendetesten aller Männer hält.

Im Genre der leichteren Eroberungen braucht Emil selbstverständlich keine so großen Mittel anzuwenden. Jene kleine Sängerin oder Tänzerin, welche er zu bemerken geruht, darf niemals mehr für einen Andern einen Blick haben und seine Freunde finden das so natürlich, daß es ihnen nie in den Sinn käme, ihn aus dem Felde schlagen zu wollen. Das Mädchen, welches Emil bemerkt, muß ihn lieben, und befand er sich in der Gesellschaft von hundert Freunden, die hundert Freunde müßten stillschweigend zurücktreten, denn es ist selbstverständlich, daß nur er allein der Glückliche zu sein vermag, und wenn seine Umgebung bloß aus in Hüßaren-Uniformen gekleideten Apollos bestünde. Daß er ganz allein der Bevorzugte sein müsse, darüber verliert er nie ein Wort, weil man doch an einem Naturgesetz nicht rütteln soll, und seine Freunde sind endlich gezwungen, seine unantastbare Hegemonie anzuerkennen. Er ist endlich auch bei ihnen der Unwiderstehliche, wie er es bei den Frauen und bei sich selbst schon seit vielen Jahren ist und wenn er heute oder morgen einmal sein Glück bei den Frauen verliert, sind sie in der Lage zu glauben, die Weltordnung sei umgestürzt worden, das Ewigweibliche habe plötzlich allen Sinn für Schönheit und Liebe verloren.

benützte nun die günstige Gelegenheit, sich an dem Verhafteten zu rächen. Er ohrfeigte ihn, spie ihm gegen den Hut; als der Kampf jedoch größere Dimensionen anzunehmen drohte, wurden die beiden Streithähne auseinandergebracht. Henri Rochefort erklärte nun in seinem Journal, er fühle sich nicht beleidigt, da Herr Garnier ihm zu niedrig sei, von ihm vor die Klinge gefordert oder auf dem unblutigeren Wege des Zuchtpolizeigerichtes belangt zu werden.

(Die Brutalität.) mit welcher die Polizei in Moskau gegen die Studenten vorging, muß ein außerordentliches Maß in der That erreicht haben. Graf Scheremetiew, der Adelsmarschall von Moskau, hatte eine Audienz beim Zaren in Gatschina, in welcher er gegen das Verhalten der Autoritäten während der Unruhen Verwahrung einlegte. Derselbe erklärte die offiziellen Darstellungen als der Wahrheit vollständig widersprechend. Der Zar hat eine genaue Untersuchung anbefohlen; es wird wohl darauf ankommen, wer die Untersuchung führt.

(Die Ueberschwemmungen in China.) Es sind jetzt genaue Nachrichten über den Umfang der Ueberschwemmungen in China eingelangt. Nach einem Berichte eines Missionärs durchbrach der Gelbe Fluß in der Nacht vom 23. September seine Ufer und überschwemmte die Stadt Chingchow. Diese Stadt und zehn andere Städte wurden vollständig zerstört. Mehr als dreißigtausend Menschen ertranken und 800.000 bis 900.000 Menschen geriethen an den Bettelstab. Das Elend ist unbeschreiblich. An den Ufern des Flusses lagern viele Tausende vollständig hilfloser Personen, die kaum nothdürftig bekleidet sind und Hunger leiden. Die eingetretene schlechte Witterung vergrößert das Elend und die Behörden sind vollständig außer Stande, Hilfe zu schaffen.

(Heroischer Entschluß.) Ueber einen merkwürdigen Fall wird aus Neustadt an der Oder berichtet. Der Gerichtsvollzieher Stiebriz, der dort wegen Unterschlagungen seit vier bis fünf Monaten in Untersuchungshaft gehalten wurde, ist in dem Gefängnisse an Hunger gestorben. Als Stiebriz verhaftet worden war, begann er zu hungern, um sich den Tod zu geben. Stiebriz war zu einem Skelet abgemagert. Man flößte ihm Nahrung ein. Er versuchte sie nicht, wenn er irgend konnte. Man setzte dem vom Hunger zweifellos schrecklich Gequälten die besten Speisen in die Zelle, er rührte sie nicht an. Zwei geschickte Aerzte wendeten ihre Kunst an, um sein Leben zu erhalten, es war Alles vergebens. Schließlich vermochte Stiebriz sich nicht mehr aufrecht zu halten, nicht mehr durch die Zelle zu gehen. Wie ein Todter, und doch noch athmend, ruhte er auf seinem Lager, jede Speise von sich weisend. Am 17. Dez. Früh hauchte er sein Leben aus.

(Natürliche Konserven.) In Nevada soll, wie die „Deutsche Fischereizeitung“ mittheilt, ein einzig dastehender prähistorischer Fund gemacht worden sein. Man hat nämlich in den Salzbergwerken der sogenannten weißen Ebene, als man die Steinsalz-lager durchschnitten, in den Schächten derselben viele vollständig erhaltene Fische gefunden. Das Salz-lager bildet den Boden eines einsigen großen Sees. Die gefundenen Fische sind hechtartig, 12 bis 16 Zoll lang und in der jetzigen Fauna nicht vertreten. Sie sind nicht versteinert, sondern in vollständiger Form, mit Fleisch und Allem, konservirt, als ob sie in Eiszshollen eingefroren wären. Die Salzwerke sind in der Mitte der Senkung, in welcher sich einst ein See befand, dreißig Meilen lang, zwölf bis fünfzehn Meilen breit und an manchen Stellen über 300 Fuß tief. Die Fische, die man in den Lagern des Steinsalzes eingebettet fand, sind ohne Zweifel Tausende von Jahren alt. Nachdem sie der Sonne und der Luft ein paar Tage ausgelegt worden, wurden sie hart wie Holz. In einem Schachte von acht Fuß im Quadrat und ungefähr sechzehn Fuß tief fand man Duzende von ihnen; zuweilen lagen fünf oder sechs in einem Haufen. Man fand, daß sie selbst gegessen werden konnten, aber sie waren nicht sehr schmackhaft und es war nothwendig, sie in frischem Wasser zwei bis drei Tage einzuweichen, ehe man versuchen konnte, sie zu kochen.

(Des Schneiders Rache.) Ein Schneidermeister in Frankfurt a. M. hatte an einen jungen Mann eine Forderung von 270 Mark, ohne daß es ihm glücken wollte, zu seinem Gelde zu kommen. Er verfügte sich nach der Wohnung des Schuldners und traf denselben gerade an seiner Hausthüre, wo er mit ihm in einen Streit gerieth. „Wenn Sie mich nicht bezahlen, dann sollen Sie auch meinen Ueberzieher nicht länger tragen“, rief der Schneider und schnitt dem Schuldner mit einer Scheere ein großes Stück Tuch aus dem Rocke, so daß letzterer unbrauchbar wurde.

(Fahrende Schüler.) Wie aus Lemberg gemeldet wird, gehen zahlreiche russische Studenten in Folge der Schließung mehrerer russischer Hochschulen ins Ausland, namentlich nach der Schweiz. Wegen der jüngsten Erzeffe in Moskau, Odessa, Charkow, Petersburg u. wurden bereits weit über hundert Studenten verschickt.

(Resolute Backfische.) Zu Hammond in Indiana, es liegt, wie die „N. Y. Staatszeitung“ erzählt, gerade jenseits der Grenze von Cook County in Illinois — hat sich der Redakteur des dortigen „Daily Echo“, Towle mit Namen, von drei Schulmädchen eine derbe Tracht Prügel zugezogen, und man kann sagen, „von Rechts wegen“, denn ein Redakteur, der sich mit Schulmädchen in einen Zeitungsstreit einläßt, verdient es nicht besser. Die Schülerinnen der Hochschule hatten den Schulrath um einen weiteren Ofen ersucht und waren deswegen im „Daily Echo“ übel mitgenommen worden, und einige von ihnen hatten sich im „Hammond Independent“ verantwortet. Darauf erschien im „Echo“ ein gegen die Schreiberinnen persönlich gerichteter unanständiger Schmäh-Artikel von fast einer Spalte, der das Blut jener Schulmädchen in gährend Drachengift verwandelte. In der einen Hand eine Düte mit rothem Pfeffer, in der anderen eine Reitpeitsche, stellten sich Birdie Hammond, Julie Porlier und Ida Guthrie dieser Tage vor der Office des „Echo“ auf und schritten, sobald Towle sich blicken ließ, zur Eröffnung der Feindseligkeiten, indem sie die Pfefferdüten in sein Gesicht entleerten und den geblendeten, vor Schmerz heulenden Redakteur mit ihren Peitschen zu bearbeiten begannen. Auch Flucht half ihm anfänglich nichts, denn die Mädchen folgten ihm und bearbeiteten ihn auch noch, nachdem er in einen Graben gefallen war. Inbessen gelang es ihm schließlich, seinen Verfolgerinnen zu entkommen. Natürlich klatzt das Publikum von Hammond der Heldenthat der Mädchen Beifall, und wer dort die Bemerkung wagen sollte, daß dieselbe nicht gerade von weiblichem Sinne und guter Erziehung zeuge, würde fast eines gleichen Schicksals wie Towle gewärtig sein müssen.

(Kinder mund.) Herr M. (seine zweite Gemahlin, eine Frau von 40 Jahren, seinen Kindern zuführend): „Kommt mal her, Kinder, und küßt der Dame die Hand — das ist die neue Mutter, die ich Euch zu bringen versprochen habe.“ Der kleine Karl (zögernd und seinem Vater zuflüsternd): „Papa, mit der bist Du aber angeschmiert worden — die ist ja gar nicht mehr neu!“

Aus Stadt und Land.

(Der steierm. Landesauschuß) beschloß, zur Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers einen Betrag von 50.000 fl. zu votiren, der, gemäß den Intentionen Sr. Majestät, zu wohlthätigen Stiftungen bestimmt sein soll. Die betreffende Vorlage wird im Landtage in der Sitzung vom 9. d. eingebracht werden.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Dezember wurden von 751 Parteien 167.462.39 fl. eingelegt und von 853 Parteien 168.894.80 fl. an Kapital und Zinsen behoben. Im Jahre 1887 wurden eingelegt 2.502.689.81 fl. und 2.327.644.05 fl. an Kapital und Zinsen zurückgefordert; an Hypothekendarlehen wurden 497.630 fl. zugezählt. Abgefertigt wurden in 149 Amtstagen 25433 Parteien; der Geldumsatz betrug 7.028.414 fl. 66 kr.

(Der deutsche Sprachverein) hält seine diesjährige Hauptversammlung Freitag den 13. d. ab.

(Marburger Kasinoverein.) Wie alljährlich, so veranstaltete der Marburger Kasinoverein auch heuer für seine Mitglieder am 31. Dez. 1887 in den oberen Kasinoräumlichkeiten eine Sylvesterfeier, verbunden mit Christbaum und Glückshafen. Bald nach 8 Uhr begann das Fest mit dem der Jugend allezeit liebsten Vergnügen, dem Tanze, dem sich eine außergewöhnlich große Zahl frischer und blühender Tänzerinnen, sowie flotter Tänzer — wir zählten gegen 80 Paare — mit unermüdlichem Eifer hingab, kurz darauf erstrahlte ein durch besondere Mühewaltung des Ausschussesmitglied Herrn Albert Ogriseg höchst geschmackvoll mit künstlichem Schnee, buntem Zierrath und reichem Gold- und Silberflitter geschmückter Christbaum in hellem Lichterglanze und erinnerte alle Festtheilnehmer an den holden Zauber der Weihnachtszeit. Nach Schluß der dritten Quadrille begann der Verkauf der Lose zu dem aus hundert sorgsam ausgewählten und im Damensaal nächst dem Christbaume zur Schau gestellten Gewinnsten bestehenden Glückshafen. Der Mühe des Verkaufes unterzogen sich in höchst dankenswerther Weise und mit glänzendem Erfolge die Fräulein Ida Badl, Vina Vorber und Kathi Macher, und ist es deren Liebenswürdigkeit in weit höherem

Grade als der Zugkraft der Gewinne zuzuschreiben, daß fast die ganze Zahl der vorhandenen Lose verkauft wurde. Um die Mitternachtsstunde begrüßte der Obmann des Kasinoausschusses, Herr Roman Bachner, das neue Jahr sowie die erschienenen Mitglieder und zahlreichen Gäste mit herzlichen Worten. Nun begann bei fröhlichem Becherklang und lautem Pfropfenknall das gegenseitige Glückwünschen und Händeschütteln sowie die Vertheilung der Gewinne, welche den glücklichen Gewinnern, die in Folge der getroffenen Anordnungen bis hin nicht wußten, welchen ersten Gewinn ihnen das neue Jahr gebracht hat, gewiß nur angenehme Ueberraschungen bot. Bis gegen 5 Uhr Früh wurde mit ungeschmälerter Ausdauer noch dem Tanzvergnügen gehuldigt. Die im Marburger Kasino verbrachte Sylvesternacht 1887/88 hat die Festtheilnehmer fröhlich und angenehm über alle Kriegs- und sonstigen Sorgen hinweg in das neue Jahr hinübergeleitet. Zum Schlusse sei angesichts des nahenden Karnevals den P. T. Herren Rauchern im eigenen und im Interesse der Damen nun noch die Bitte ans Herz gelegt, dieselben mögen die vom Ausschusse bezüglich Ort und Zeit des Rauchens getroffenen Anordnungen beachten, damit das bei der Sylvesterfeier und schon früher beobachtete Eindringen des Rauches in den Damen- und Tanzsaal möglichst vermieden werde.

(Männergesangsverein.) Die Sylvesterfeier, welche der genannte Verein am 31. Dez. v. J. in Herrn Th. Götz Saal-Lokalitäten abhielt, nahm einen sehr günstigen Verlauf. Der Verein sang zwei Gesammtchöre mit gewohnter Frische und Präzision, die Herren Vereinsmitglieder Fischer und Waidacher trugen unter großem Beifalle der Anwesenden Sologelege vor, Herr Höfer erfreute das Publikum durch gelungene Zithervorträge, und der Vereins-humorist Herr Plager excellirte durch seine Koupлет-Vorträge, welche bald die heiterste Stimmung hervorriefen. Vor Mitternacht erschien ein gelungenes Nachtwächterquartett, welches auf die Mitternachtsstunde singend aufmerksam machte, worauf der Vereinsvorstand in bekannt schwungvoller Rede auf den weihewollen Augenblick aufmerksam machte und seine Worte in einen herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre ausklingen ließ, was kräftigen und aufrichtigen Wiederhall bei den Versammelten fand. Herr Plager sang dann unter nicht enden wollendem Beifall äußerst zutreffende Neujahrs-Kouplets und die Wogen der Unterhaltung stiegen immer höher. Eine Zuz-Lotterie trug nicht wenig zur Unterhaltung bei, und der bei solcher Gelegenheit obligate Tanz wurde ordentlich ausgenutzt. Zur Vervollständigung unseres Berichtes erwähnen wir noch, daß der Verein unter stürmischem Beifalle als ersten Chor im neuen Jahre „Das deutsche Lied“ sang, welches von sämtlichen Anwesenden stehend angehört und zum Theil auch mitgesungen wurde, und daß Herr Futter für ein zu diesem Zwecke geschenktes Glas (6 fl.) zum Besten des Deutschen Schulvereins durch Veraußerung hereinbrachte. Die durchaus gelungene Unterhaltung wird gewiß allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

(Südbahn-Liedertafel.) Die Sylvesterfeier der Südbahn-Liedertafel lieferte neuerdings den Beweis für die Beliebtheit dieses strebsamen deutschen Gesangsvereins, denn die neu errichteten Saalräume im „Kreuzhofe“, wo die Jahreschlussfeier der Südbahnjäger stattfand, waren lange vor Beginn derart vollbesetzt, daß später Ankommende keinen Platz mehr finden konnten und wieder fortgehen mußten. Das reichhaltige Programm, welches zur Durchführung gelangte, bot ein in künstlerischer und szenischer Beziehung abgerundetes Ganze, welchem die Zuhörer das lebhafteste Interesse entgegenbrachten. Von den zum Vortrag gekommenen Liedern fanden besonders reichen Beifall „Hipp, hipp, hurrah“ von Ed. Kremser und „Kirchtagbilder aus Kärnten“ von Koschat, welche letztere Idylle äußerlich dadurch an Wirkung gewann, daß sie von in der charakteristischen Kärntner Landestracht kostümirten Sängern vorgeführt wurde. Eine geradezu ausgezeichnete Schenkung zeigte die komische Operette „Der Fürst wider Willen“, deren zahlreiche heitere Stellen die Wirkung auf die Zuhörerschaft nicht verfehlten. Auch „Das Landhaus an der Heerstraße“ von Kokebue enthielt des Heiteren und Hochkomischen genug und gebührt hier vor allem Fräulein Böschnigg das Verdienst, durch richtige Auffassung ihrer Rolle den Gesamteindruck des Fastnachtspieles wesentlich erhöht zu haben. Ein hübsches und gelungenes Bild war auch die allegorische Darstellung des „Jahreswechsels“, wobei das alte Jahr, ein silberhaarer Greis, den Abschied nahm, um dem gleich darauf erscheinenden neuen Jahre, einer lieblichen Mädchenerscheinung, mit einem ganzen Hüßhorn von Segenswünschen Platz zu machen. Damit war der Haupttheil des Programmes

beendet. Abwechselnd folgten nun Gesang und Musikstücke, wobei wir es nicht unterlassen können, der trefflichen Südbahnkapelle für ihr fleißiges Spiel das verdiente Lob auszusprechen. Ein fröhlicher Tanz, der wohl weit in's neue Jahr hineinreichte, brachte die gelungene Sylvesterfeier, welche gewiß manchen Theilnehmer mit den Mühsalen des nun geschiedenen Jahres verjöhnte, zum Abschluß.

(Philharmonischer Verein.) Die Kartenausgabe für das außerordentliche Konzert am 7. d., bei welchem bekanntlich das berühmte „österreichische Damenquartett“ mitwirkte, hat bei Herrn Erhart bereits begonnen. Die Preise sind im Verhältnisse zum gebotenen hohen Kunstgenusse sehr mäßig und zwar für Nichtmitglieder: Sperrsitze 1 fl. 20 kr., Stehplatz im Saale 60 kr., Stehplatz auf der Gallerie 40 kr. Für Mitglieder des philharmonischen Vereines: Sperrsitze 1 fl., Stehplatz im Saale 50 kr., Stehplatz auf der Gallerie 30 kr. Für Studierende und Schüler der Vereinschulen ist der Eintrittspreis mit 20 kr. festgesetzt.

(Schaubühne.) Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit des Frä. Meyerhoff kann deren Gastspiel erst im Laufe der nächsten Woche stattfinden. Die bereits gelösten Karten behalten für das Gastspiel ihre Gültigkeit, eventuell erstattet die Theaterleitung über Verlangen das Geld zurück.

(Dienstpferde zur Verpflegung.) Zufolge Erlasses des k. k. Reichs-Kriegsministeriums werden zu Beginn des Frühjahres 25 Dienstpferde des k. k. 5. Dragonerregiments in ähnlicher Weise wie es bei der k. k. und k. ung. Landwehr-Kavallerie geschieht, an Privatpersonen zur Verpflegung und Benützung hinausgegeben werden. Bewerber um diese Pferde wollen ihre Gesuche bis 20. d. einreichen, unter genauer Angabe ihres Wohnortes, dann der Anzahl der von ihnen zu übernehmenden Pferde und des erwünschten Zeitpunktes der Abnahme, welche letzterer innerhalb der Monate März bis Ende Juni 1888 gewählt werden kann. Die Bedingungen, unter welchen diese Pferde in die Privatbenützung hinausgegeben werden, können täglich von 2—4 Uhr Nachmittags in der Regimentsadjutantur eingesehen werden, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden.

(Die Grazer Burschenschaft „Arminia“) wurde von der Statthalterei auf Grund des § 24 des Gesetzes vom 15. November 1867 über das Vereinsrecht aufgelöst.

(Einberufung der Reservisten.) Das Reichs-Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit den beiden Landesvertheidigungs-Ministerien die Verfügung getroffen, daß die Reservisten derjenigen Truppenteile, welche mit dem Repetirgewehre theilhaft werden, zu einer je sieben-tägigen Waffenübung behufs Schulung in dem Gebrauche dieses Gewehres zu ihren standeszuständigen Truppenteilen einberufen werden. An dieser Waffenübung werden natürlich auch alle Reserveoffiziere der betreffenden Truppen theilzunehmen haben. Diese Waffenübungen sollen schon am 22. Januar beim 10. Korps beginnen.

(Vogelsütterung im Winter.)

Sobald in harter Winterszeit
Zur Erde wirbeln leise Flocken,
Sind alle Späzen Bettelstent'
Und zwitschern: Gebt uns ein paar Brocken!
Der bunte Fint' gar kläglich piept:
Ist niemand, der mir Futter giebt?

Geschäftig hüpfst im kahlen Strauch
Von Zweig zu Zweig die flinke Meise;
Die muntre Kleine hungert auch
Und pfeift bekümmert ihre Weise:
Die Würmer sind jetzt alle weg,
O, gebt mir Armen Fleisch und Speck!

Den Ammern ist der Tisch verschneit,
Und kahl ist ihre Speisekammer,
Das gelbe Völkchen hungrig schreit:
O, hab' ein Herz für unsern Jammer!
Der böse Winter kaum beginnt,
Und keines mehr ein Körnchen find't!

Kurz, die gesammte Vögelschaar,
Sie klagt: Kein Bäcker will uns borgen,
D'rum helfst, ihr seht ja die Gefahr,
Verscheucht auch uns're Nahrungsorgen,
Streut Futter aus zur Winterszeit,
Wir bitten, habt Barmherzigkeit!

Und wenn die Gärten wieder blüh'n,
Dann werden wir uns dankbar zeigen;
Und unser Lied im Waldegrün
Soll tönen auch von allen Zweigen;
Wir tilgen jedes Raupennest,
Wenn man uns jetzt nicht hungern läßt!

(Thätigkeitsbericht der Sicherheitswache.) Im Monate Dezember wurden von der städtischen Sicherheitswache 76 Arrestirungen vorgenommen. Von der Gesamtzahl wurden 8 dem Gerichte übergeben, 21 mittelst Schub in ihre Heimat befördert und die Uebrigen im eigenen polizeilichen Wirkungskreis behandelt. Unter den Arrestirten befanden sich 11 Personen weiblichen Geschlechtes, wovon eine dem öffentlichen Krankenhause übergeben werden mußte.

(Neujahrsvergnügen.) Am Abend des Neujahrstages unterhielt sich ein Verpflegungssoldat dadurch, daß er mit seiner Säbelklinge bei der Scherbaum'schen Mühle die Fenster einschlug. Während nun ein Wachmann diesen Soldaten in die Fabrikkanzlei führte und demselben Gelegenheit bot, den angerichteten Schaden zu vergüten, schlug ein Kamerad desselben, ebenfalls ein Verpflegungssoldat, einige andere Fensterscheiben ein. Der Schutzmann arrestirte daher diesen Soldaten und übergab ihn der Stationswache.

(Ein nicht konzessionirter Gepäcks-träger.) Ein hier durchreisender Kaufmann aus der Provinz legte am 2. d. um 1½ Uhr ein Paket im Werthe von 1000 fl., sowie seinen Regenschirm auf eine Bank des Bahnhofsperrons. In einem unbewachten Momente verschwanden jedoch Paket und Regenschirm. Da der reisende Kaufmann, bevor er seinen Verlust wahrgenommen hatte, einen jungen Mann mit einem Pakete im Abort verschwinden gesehen hatte, so eilte er nach diesen respektvollen Ort. Er fand auch dort das Paket. Ein Wachmann, der sofort gerufen wurde, verhaftete den freiwilligen Gepäcks-träger. Inzwischen hatte sich auch ein vagirender Schuhmacher mit dem Regenschirm und der höflichen Anfrage: „Ob der Herr nicht den Regenschirm vergessen habe“, eingestellt. Während der Arrestirung des nichtkonzessionirten Gepäcks-trägers verduftete jedoch der „ehrliche“ Regenschirmfinder.

(Die ersten Exzesse des neuen Jahres.) Am Morgen des 1. d. um 6 Uhr machte ein Schlossergeselle dem diensthabenden Wachmann in der Magdalenavorstadt die Anzeige, daß er mit drei seiner Kameraden in der Josefigasse von 3 Männern angerempelt und geschlagen worden sei. Der Wachmann begab sich mit dem Anzeiger sofort auf die Suche, traf die Mordalisten auch in der Nähe des Kreuzhofes und hielt sie an. Einer der Angehaltenen war bereits mit einem Messerstücke hinter dem Ohre von einem Kollegen des Anzeigers gekennzeichnet worden. Der Kaufhandel wird daher bei dem Gerichte, dem alle Theilnehmer angezeigt wurden, seine Austragung finden. — Am gleichen Morgen kamen mehrere Bursche zu dem am Hauptplatze diensthabenden Wachmann mit der Meldung, daß sie, soeben von einer Sylvesterfeier heimkehrend, von anderen Burschen angestankt und als der schwächere Theil mißhandelt worden seien. Der Wachmann verfolgte sofort die Thäter und fand dieselben auch in der verlängerten Freihausgasse. Es waren stadtbekannte Käufer, die notirt und zur Anzeige gebracht wurden.

(Scheue Pferde.) Am 31. v. M. scheuten die Pferde eines Frachtwagens am Güterbahnhofe und rasten vom Frachtenmagazin aus über die Tegetthoffstraße in die Mühlgasse, woselbst sie — ohne vorher ein Unglück angerichtet zu haben — vom Kutscher zum Stehen gebracht wurden.

(„Und Uhr und Kette, sah er nicht mehr wieder.“) Im Gasthause „zur Südbahn“ war verflossenen Sonntag Tanzmusik, bei welcher sich ein Bäckergehilfe so angenehm unterhielt, daß er, jedenfalls aus Neid, vom Hausknechte auf die Luft gesetzt werden mußte. Dank der herrschenden Kälte kam der Bäcker bald zur Besinnung. Mit der Wiederkehr der letzteren merkte er aber auch den Abgang seiner Uhr und Kette. Ein herbeigerufener Wachmann fand daher hinreichenden Anlaß, den Knecht, welcher den Bäcker „außerln“ geführt hatte, zu verhaften, obzwar derselbe einen Diebstahl entschieden in Abrede stellt, und die Uhr weder bei ihm noch in dessen Behausung vorgefunden werden konnte.

(Cilli. (Schwurgericht.) Für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1888 wurde bei dem k. k. Kreisgerichte in Cilli als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Hofrath und Kreisgerichts-präsident Johann Heinricher und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräthe Peter Leviznik, Lorenz Rattel und Dr. Josef Gallé berufen.

(Drachenburg. (Berunglückt.) Der Jagdaufseher Anton Neigl war mit dem Grundbesitzer-ohne Präfixel in das Drachenburger Revier auf die Hasenjagd gegangen. Ein böser Zufall fügte es, daß er in dem Augenblicke, wo er einem schüchternen Lampe eins auf den Winterpelz brennen wollte, ausglitt, das Gewehr losging und dessen Ladung in

den Unterleib seines Tagesgefährten Präfixel eindrang. Der Betroffene erlag bereits den Folgen der Verletzungen.

Tür's Haus.

(Porzellan- und Glaskitt.) Durch Auflösen von Kasein in kalt gesättigter Boraxlösung erhält man eine klare, dickliche Flüssigkeit, die sich durch großes Klebvermögen auszeichnet und arabischen Gummi weitaus übertrifft. Durch Auflösen von Kasein in Wasserglas erhält man den Porzellan- und Glaskitt.

(Eisenrost zu entfernen.) Sehr häufig ist es mit großen Umständen verbunden, mitunter sogar unmöglich, von Eisen den Rost durch Schleifen zu entfernen. Sehr bequem geschieht aber die Reinigung sehr stark vom Rost angegriffener Gegenstände, wie die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ angibt, durch Eintauchen in eine ziemlich gesättigte Lösung von Zinnchlorid. Die Dauer der Einwirkung ist abhängig von der größeren oder geringeren Dicke der Rostschicht; in der Regel genügen 12–24 Stunden; die Zinnchlorid-Lösung darf aber keinen großen Ueberschuß an Säure besitzen, weil diese sonst das Eisen selbst angreift. Nachdem die Gegenstände aus dem Bade genommen sind, müssen sie zuerst mit Wasser und dann mit Ammoniak abgespült und hierauf schnell abgetrocknet werden. Das Aussehen der auf diese Weise behandelten Gegenstände gleicht demjenigen von mattem Silber.

Vom Büchertisch.

Wichtig für alle sorgsamen Eltern!

Geistig und körperlich wohlgezogene Kinder sind unstreitig der Eltern bestes Gut, und es gibt für diese keine ernstere und heiligere Pflicht, als die vernünftige Erziehung und naturgemäße körperliche Pflege der Kinder, keine segensreichere Arbeit, als deren geistiges Streben verständnisvoll zu unterstützen und ihnen den Weg zu dem vorgestreckten Lebensziele zu ebnen. Wenn die Eltern für andere Gebiete ihrer Thätigkeit sich gerne die Hilfe eines literarischen Rathgebers, welcher in Gestalt irgend einer Fachzeitschrift im Hause Eingang findet, gefallen lassen, so werden sie gewiß auch „Schule und Haus“, Zeitschrift zur Förderung der Erziehung und des Unterrichtes, mit Freuden begrüßen. Das Blatt macht die Eltern mit der Schularbeit vertraut, gibt Winke, wie man den Kindern die Vernaheit erleichtert, deren Studienerfolge sichert und der Jugend das Leben schöner, die Zukunft glücklicher gestaltet; in der Rubrik „Sprechhalle“ beantwortet die Redaktion (zwei am Wiener Lehrerbildagogium wirkende Fachmänner, die Herren J. Eichler und E. Jordan) unentgeltlich Fragen aus dem Gebiete der öffentlichen und häuslichen Erziehung und Bildung, und somit kann „Schule und Haus“ allen sorgsamen Eltern als treuer und verlässlicher Rathgeber bestens empfohlen werden. Das Blatt, welches am 1. Jänner 1888 seinen V. Jahrgang begann, kostet ganzjährig sammt Postzusendung nur 2 fl. und ist zu beziehen durch die Verwaltung von „Schule und Haus“ III., Beatrixgasse 28 in Wien.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: Am 24. December: **P o i** Anna, Näherin, 41 J., **P o b e r s c h e r** Straße, Lungentuberkulose; **G u m s e** Johann, Ledererlaghnersohn, 6 Mon., **B ü r g e r** Straße, Fraisen; 27.: **S c h l i c h** Franz, Bahnlampistensohn, 4 Mon., **D a r m s t a d t** Gasse; 29.: **S c h a w e l a r** Alois, Einwohner, 38 J., **K l ö s s e r** Gasse, Lungentuberkulose; 30.: **P l a g e r** Dorothea Tischlerwitwe, 80 J., **K r i e h e r** Straße, Altersschwäche.

Lotto-Ziehungen.

Am 31. December 1887.					
Linz	16,	47,	29,	79,	73
Triest	72,	74,	64,	78,	20

Mittheilungen aus dem Publikum.

Die wichtigsten Organe. Geh. Med.-Rath. Prof. Dr. Rudolf Virchow hat schon wiederholt auf die Wichtigkeit der Nieren und Leber hingewiesen. Ihre zentrale Lage im Körper, im engsten Zusammenhange mit dem Magen, verleihen diesen Organen besondere Wichtigkeit. Die Statistik weist nach, daß 60 aus 100 aller Todesursachen aus Nieren- oder Leber-Leiden hervorgehen. Diese Leiden mögen nun die direkte oder indirekte Todesursache gewesen sein. Indirekte sind zum Beispiel jene Krankheiten des Herzens, der Lunge, des Blutes und des Nerven-Systems. Diese offenbaren sich in folgenden Krankheitserscheinungen: Lungen-Entzündung, Herz- und Lungenschlag, Blutvergiftung, Rheumatismus, Wassersucht, Blasen-Katarrh und Entzündung, Blasenstein.

Der Gesundheitszustand des Menschen hängt von dem gesunden Zustande der Nieren und Leber ab. Verrichten diese eine gesunde Thätigkeit, so erfreut sich der Mensch guter Gesundheit. Verfehlen diese wichtigen Organe ihre Funktionen richtig zu verrichten, so ist der ganze menschliche Organismus außer Ordnung und in einem krankhaften Zustande. Gesunde Nieren und Leber bedeuten Gesundheit; ungesunde Thätigkeit dieser Organe Krankheit und Leiden. **Warner's Safe Cure** ist das beste Mittel Nieren und Leber wieder herzustellen. Verkauf nur in Apotheken etc.

Haupt-Niederlage: Einhorn-Apotheke **M a r** **J a n t a** in Prag. (1750)

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „**MOLL's** Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker **A. MOLL**, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich **MOLL's** Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1]

Eingesendet.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Mattoni, Karlsbad und Wien.

Eingesendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1516)

bewährtes, von den hervorragenden Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zu heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern **J. B a n c a l a r i** und **W. R ö n i g**.

Ein schöner

(24) **gewölbter Stall für 3 Pferde**

mit anschließendem Rutscher-Zimmer, geräumigem Heuboden und großer Wagenremise ist mit 1. Februar 1888 zu vermieten. Anfragen: **K e i s e r** Straße 4, parterre.

Verloren:

ein Brieffäschchen, enthaltend 19 fl. 20 kr., auf dem Wege von **Greiner's** Gasthaus über den Burgplatz nach der **Tegetthoffstraße**. Der redliche Finder wolle dasselbe gegen entsprechende Belohnung am **Polizeiamte** abgeben.

Warnung!

Ich warne Jedermann, meiner Frau **Magdalena Machainz**, sowie meiner Tochter **Maria Machainz** weder Geld noch Geldeswerth zu borgen, da ich für die beiden Obgenannten in keinem Falle Zahler bin.

Mathias Machainz,

31) Hausbesitzer in Rothwein und Schloffer der Südbahnwerkstätte Marburg.

Zu verkaufen:

1 einspänniger Schlitten, 1 zweispänniger Schlitten, 1 einspänniges offenes Wägel, 1 schöner Glaswagen, 1 schwerer Fuhrwagen. 30) **J. Martin**, Schmiedergasse.

Voranschläge und Nachweisungen

sowie sämtliche dazu erforderlichen Kundmachungen, Protokolle, Einladungen vorrätig bei **Ed. Janschig's** Bfgr. (E. Kralik) in Marburg, Postgasse 4.

Abonnements-Einladung auf

die meist verbreitete deutsche Wochenchrift:

Das Echo

(Stimmen aus allen Parteien.)

Wochenchrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Das Echo bringt allwöchentlich in unterhaltender Form Berichte über alle politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.

Das Echo ist kein Parteiblatt, sondern es läßt die interessantesten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.

Das Echo widmet außerdem dem Leben der hohen Kreise eine besondere Aufmerksamkeit.

Das Echo bringt in jeder Nummer ein bis zwei abgeschlossene Novellen, Erzählungen u. s. w. aus der Feder bewährter, zeitgenössischer Schriftsteller.

Das Echo bringt informierende Notizen, Kritiken und Leseproben aus den bedeutendsten Erscheinungen des internationalen Buchmarktes.

Das Echo betrachtet es insbesondere als seine Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das Echo will sich in jedem guten deutschen Hause einbürgern, deshalb ist auch sein Abonnementspreis ein niedriger: Vierteljährlich 3 Mark durch Post oder Buchhandel — in Österreich-Ungarn bei gleichem Bezug 2 Gulden einschl. Stempel. — Anzeigen im Echo 40 Pf. die Zeile.

Drucknummern versendet unentgeltlich und frei

J. H. Schorer,
Verlag des Echo, Berlin S.W.

30]



Friederike Neireiter, geb. Stanzer, gibt im eigenen, sowie im Namen ihrer Kinder **Franz**, **Marie**, **Josefa**, **Katharina**, **Andreas** und **Aloisia** und der übrigen Verwandten die höchst betrübende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Andreas Neireiter,

Fleischhauermeisters,

welcher nach langen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute den 3. Jänner um 7 Uhr früh in seinem 45. Lebensjahre sanft in dem Herrn verschied. Das Leichenbegängniß des theuren Dahingeschiedenen findet Donnerstag den 5. Jänner um 3 Uhr Nachmittag vom eigenen Hause Nr. 3 in Gams statt. Das heilige Requiem wird Samstag den 7. Jänner um 7 Uhr in der Ortspfarrkirche gelesen.

Gams, am 3. Jänner 1888.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Im Selbstverlage der Verfasser ist erschienen und in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Th. Kalltenbrunner in Marburg vorrätig:

„Systematisches Hilfsbuch zum Studium der zollamtlichen Waarenkunde“
auf Grundlage des abgeänderten Zolltarifes,

bearbeitet von Carl Sosna, Anton Kralik und Carl Krautwurst,
Beamte beim k. k. Haupt-Zollamte in Wien.

Dasselbe umfaßt 322 Octav-Druckseiten und ist mit zahlreichen, von Ferdinand Winkler, Official beim k. k. Gerichts-Depositenamt in Wien, gezeichneten Abbildungen ausgestattet.

Im ersten Theile behandelt das Buch die chemische und mikroskopische Untersuchung der Waaren vom zollamtlichen Standpunkte aus, im zweiten Theile den Zolltarif selbst, in seinen einzelnen Positionen durch alle Durchführungs-Bestimmungen, insbesondere jene des amtlichen alphabetischen Waaren-Verzeichnisses im authentischen Wortlaute ergänzt.

Preis eines Exemplares 4 fl. ö. W.

Dieses Hilfsbuch ist durch seine leichtfaßliche, übersichtliche Zusammenstellung ein unentbehrliches Handbuch für alle Handel- und Gewerbetreibenden, die dadurch in die angenehme Lage versetzt werden, Zölle selbst zu berechnen, und sich nicht mehr auf die Gewissenhaftigkeit des jeweiligen Zollbeamten verlassen brauchen.

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,

„zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leogang, am 15. Mai 1883.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Ostern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich ersuche Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unsern innigsten Dank.

Martin Deutinger.

Bega, Szt. György, 16. Februar 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon Jahre lang an Misere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hievon geheilt und wenigleich sich auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie, zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig wieder um Einsendung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Seife.

Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Ihr Wohlgeborn! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensfertigung — Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T.
Wien, 20. Februar 1881.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähgase. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Spitzwegerichsaft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Fläschchen 50 fr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zusendung 1 fl. 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Gliederreizen, Ischias, Ohrenreizen etc. 1 fl. 20 fr.

Alpenkräuter-Liqueur von W. D. Bernhart. 1 Flasche 2 fl. 60 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 fr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

(1467

Bittner's Gehöröl,

sehr wirksam gegen alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehöres, ist zum Preise von 50 kr. per Flasche nur allein echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke in Sloggnitz, Nieder-Oesterreich.

Depôt in Marburg: J. A. Gancalari, Apotheker.
1534 (3)

Mandel-Kleie

schützt gegen Sonnenbrand, macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendlich.

Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.

Alleinige Erzeuger:

A. Motsch & Co., Wien.

Vorrätig in Marburg bei Hrn. Ed. Kauscher, Droguerie, Burggasse. (1094

Gesundheit ist REICHTHUM.

Dr. E. Weber's
Alpenkräuter-
Thee,

blutreinigend.
PREIS per
Packet 30 kr.

⚡ Packete, die diese Marke nicht tragen, weisen man zurück, da gefälscht und werthlos! Echt zu haben:

In Marburg bei Apotheker Wenzel König.

DAS BESTE Cigaretten-Papier

IST DAS ECHE

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

von CAWLEY & HENRY, in PARIS

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN
D^r J. J. Pohl, D^r E. Ludwig, D^r E. Lippmann
Professoren der Chemie an der Wiener Universität
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität
seiner absoluten Reinheit und weil d. m. selben
keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemischt sind.



Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; ausserdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche

für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Embleme etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer-Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

PAUL LIPOLD.

Städtischer Thierarzt,

Domplatz Nr. 6, im Hause der Frau Marie Schraml,

empfehlte sich dem hohen Adel und dem geehrten Publikum zur Behandlung aller vorkommenden Thierkrankheiten, sowie zu Käufen von landwirthschaftlichen Hausthieren.

Notariell beglaubigte Auflage: 100.000.



Praktische Zeitschrift für alle Hausfrauen.

An die deutschen Hausfrauen in Oesterreich-Ungarn!

Obgleich zweifellos die allerbeste Lehrmeisterin die eigene Erfahrung ist, so wird doch eine Hausfrau von der anderen zu manchem Nützlichem angeregt. Ein Weg, auf welchem jeder Hausfrau eine große Zahl wichtiger Erfahrungen zugeführt wird, dürfte daher nicht nur den jüngeren, sondern jeder Hausfrau zum Vortheil gereichen.

Unsere Zeitschrift „Fürs Haus“ bemüht sich in dieser Richtung. Ihre Verbreitung verdanken wir weniger unseren eigenen Anstrengungen, als der warmen Unterstützung, welche uns von den deutschen Hausfrauen in Nord und Süd, in Ost und West so bereitwillig entgegengebracht wurde. Vorzugsweise von ihnen, nicht von uns wird „Fürs Haus“ geschrieben. Unsere Aufgabe besteht wesentlich in dem Bemühen, auch solche Gegenstände zur Besprechung zu bringen, hinsichtlich welcher die Hausfrau des Rathes erfahrener Fachleute bedarf. Zu diesem Zweck haben wir hervorragende Gelehrte und Künstler, Pädagogen und Ärzte, Techniker und Gewerbetreibende zu Mitarbeitern gewonnen.

„Fürs Haus“ bringt alle zweckmäßigen Neuerungen auf dem Gebiete des Hauswesens zur Kenntniss seiner Leserinnen und erstrebt vernünftige Ersparnisse im Haushalte. Die Vortheile, welche hieraus dem Haus-

frauen erwachsen, dürften das geringe Opfer vielfach ausgleichen, welches das Abonnement auf unsere Zeitschrift erfordert. Küche und Keller, das Schlaf- und Kinder-, Ess- und Wohnzimmer, der Wasch- und Bodenraum, Hof- und Hausgarten, sowie die künstlerische Ausstattung des Hauses fesseln die Aufmerksamkeit unserer Mitarbeiter in gleichem Grade. Auch der Sorge für den Garten, der leiblichen und geistigen Pflege der Kinder, deren Arbeiten und Erholungen wollen wir liebevoll uns weihen. Wir möchten die Töchter fürs Haus erziehen helfen und sie zu seiner Verschönerung anleiten.

Nicht minder ist auch der großen Zahl von Mädchen unser Rath gewidmet, denen ein eigener Herd nicht vergönnt ist.

Die Erforschung neuer Verzweige für unverheiratete Damen und die Förderung und Erweiterung der älteren ist daher eine unserer Hauptaufgaben. Dabei wollen wir uns vor Allem unsere Weiblichkeit bewahren.

Unser Zweck ist erreicht, wenn jede Leserin in persönlichen Verkehr zu uns tritt und das Ihrige dazu beiträgt, um das deutsche Haus nach innen und außen auszubauen und zu bereichern.

„Fürs Haus“ erscheint 14tägig in stempelfreier Ausgabe und ist zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt für nur 90 kr. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Dresden-N., welche gegen Einsendung von 1 Gulden das Blatt $\frac{1}{4}$ Jahr unter Streifband übermittelt.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie!!

eingetheilt in 93,000 Lose wovon, 46,500, also die Hälfte unbedingt gewinnen müssen. Der enorme Betrag von

9 Millionen 589,000 Mark in baarem Gelde

darunter Gewinne von eventuell Mark 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 24,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, etc., etc. kommt unter Staatsgarantie in sechs Klassen zur Vertheilung. — Zur Ziehung erster Klasse, welche unwiderruflich

am 12. Januar 1888

stattfindet, verkauft das unterfertigte Bankhaus gegen Einsendung des Baarbetrages in eingeschriebenem Brief oder mittelst Postanweisung, nur Originallose

viertel,
ö. W. fl. 2.60.

halbe,
ö. W. fl. 5.20,

ganze Originallose,
ö. W. fl. 10.40.

Amthlicher Spielplan und Gewinnlisten gratis und franco.

Durch eine kleine Auslage kann sich Jedermann die Möglichkeit eröffnen auf einen großen Gewinn. Während einer Reihe von Jahren haben meine glücklichen Spieler von mir zahlreiche und große Gewinne empfangen.

Baldige, möglichst sofortige Lose-Bestellung erbittet

(1768)

Adolph Marcus

Braunschweig. (Deutschland.)

Durch alle sechs Klassen kostet ein Viertel ö. W. fl. 19.50, ein Halbes fl. 39.—, ein Ganzes fl. 78.

„FONCIERE“

Pester Versicherungs-Anstalt.

Actien-Capital: Drei Millionen Gulden.

Gebildet aus 30.000 Stück volleingezahlten Actien à fl. 100.

Die Anstalt, welche zu den capitalkräftigsten und grössten Garantien bietenden Assecuranz-Instituten zählt, leistet Versicherung zu liberalsten Bedingungen und billigst bemessenen Prämiensätzen:

1. gegen Brandschaden durch Feuer, Blitz und Explosion an Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Requisiten, Waaren, Wohnungs-Einrichtungs-Gegenständen, Viehbeständen, sowie Feld- und Wiesenfrüchten im Freien und unter Dach lagernd;
2. gegen Bruchschaden an Spiegeltafeln in Fenstern, Thüren und Meubles;
3. gegen Transportschaden an reisenden Gütern zu Wasser oder zu Lande;
4. auf das Leben des Menschen in allen Combinationen.

Die General-Agentenschaft in Graz

„Foncière“ Pester Versicherungs-Anstalt.

Nähere Aufklärungen und Auskünfte ertheilt bereitwilligst Herr Ignaz Pongratz, Hauptagent in Marburg, Tegetthoffstrasse 36.

(1638)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
In 18. Auflage erschien soeben: [367]

Med.-Rath Dr. Müller's

neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendünden etc.

Befundung gegen 60 fr. in Briefmarken diskret.

Carl Reichenbaum in Braunschweig.

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung

Haupt-Versandt

durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien

Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr, Max Moric, M. Berdajs, Kaufleute.

Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig Behrbalk, Ap.

Radkersburg: O. E. Andrieu, Ap.

(1)

Dr. Behr's

Nerven-Extrakt



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extrakt, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten wie: Nerven Schmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährt.

Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extrakt mit bestem Erfolge angewendet gegen: Gicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen. Dr. Behr's Nerven-Extrakt wird nur äußerlich angewendet. — Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 fr. ö. W.

NB. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beigebrückte Schutzmarke führe. (1534)

Hauptversendungs-Depôt:

Gloggnitz, Niederösterreich,

in Jul. Bittner's Apotheke.

Depôts in

Marburg: J. D. Bancalari, Apotheker,

Cilli: S. Kupferschmid, A. Marek, Apotheker,

Deutsch-Landsberg: H. Müller, Apotheker,

Leibnitz: O. Ruffheim, Apotheker, Pettau:

Ignaz Behrbalk, Apotheker, Radkersburg: O. E. Andrieu, Apotheker.

[2]

Eduard Ferline's Buch- und Papierhandlung

Herrengasse 3 **MARBURG** Herrengasse 3

(21)

empfehlte hiermit

alle Sorten Comptoir-Requisiten in solider Qualität

zu möglichst billigen Preisen.

Alle Sorten
Strassen-, Fakturen-
und
Cassabücher.

NOTIZBÜCHER
in Leinen und Leder.

Kundenbücheln,
rastriert, mit Gulden- und Kreuzer-
Rubriken, fest gebunden, von 6 kr.
aufwärts.

Auch werden Einschreibbücheln auf
Wunsch mit beliebiger Blattanzahl
prompt angefertigt.

Kleb- und Anhänge-Zettel
zum Waaren-Nummeriren.

Rastri- und Buchbinder-Arbeiten — selbst die schwierigsten — werden solid, prompt und billigt ausgeführt.

Specialität!
Copirbücher

aus japanesischem Copirpapier
in zweierlei Qualitäten.

Wachs-, Kautschuk- und
Saugblätter.

Copirtinte,
violett und schwarz,
per Flasche 15 kr. bis fl. 2.—

Anthracen-Schreib-Tinte,
per Flasche 10, 20, 30 und 55 kr.

Alizarin- und Kanzlei-Tinte
per Liter 20, 30, 50, 60 und 75 kr.

Postpapier,
Quart und Oktav, liniert,
carriert u. engl. canneliert.
1000 Briefe
von fl. 3.— aufwärts.

Firmadruk wird billigt
besorgt.

Briefcasseten aller Art
25/25 und 50/50

Briefe und Couverts
von 20 kr. aufwärts.

Conceptpapier,
glatt, 1000 Bogen von 2 fl. aufwärts.

Kanzleipapier,
glatt und stark, 1000 Bogen von
fl. 3.20 aufwärts.

Packpapier,
grau, chamois, blau und braun in
allen Größen.

COUVERTS
in verschiedenen Qualitäten u. Größen.

Das Neueste in Mercantil-
Ganz-Couverts,
1000 Stück von fl. 1.50 aufwärts.

Firmadruk wird billigt besorgt.

Comptoir-Praktikant

mit entsprechender Schulbildung, wird sofort auf-
genommen. Anfragen a. d. Exped. d. Bl. (23)



(1585)

DIE VERKEHRSTELLE

Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft

Mellingerstraße 3

und **Carl Flucher**, Obere Herrengasse 38,
empfehlen

Prima Trifailer Stück-Kohle

zu dem Preise von 82 kr. per Meter-Zentner ab Depôts
und gewähren bei auf einmaliger Abnahme von 10 Meter-
Zentner eine Preis-Ermässigung von 2 kr. per Met.-Ztr.
Ferner:

Gewaschene Würfel-Kohle

jedoch nur bei Abnahme ganzer Waggonladungen zu
billigst festgesetzten Preisen.

30 Procent unter dem Ein-
kaufspreise!

Wegen Auflassung des Geschäftes!

Gänzlicher

AUSVERKAUF

von sämtlichem Pelzwerk!

Die P. T. Kunden werden höflichst er-
sucht, ihre Aufbewahrung abholen zu lassen.

Danke für das mir bis heute entgegengebrachte
Vertrauen.

Hochachtungsvoll

17) **Leopold Schnurer,**
Herrengasse 7.

30 Procent unter dem Ein-
kaufspreise!

Weisse und Rothweine

verkauft und tauscht gegen Bau- und Schnittholz
samt oder ohne Gebinde zu mäßigen Preisen.

Paul Mandl,

Wein-, Bau- und Schnittholzhändler
in Reszthely am Plattensee. (1806)

Ein hoffertiges trockenes Locale

als Magazin verwendbar, zu vermieten. Gleich-
falls süßes Heu zu verkaufen. Gesl. Anfrage:
Tegetthoffstraße 37, I. Stock. (16)

In den neuerbauten Saal-Lokalitäten

des Gasthauses

zum Kreuzhof

Magdalena-Vorstadt.

Freitag, den 6. Jänner 1888

CONCERT

von der

(29)

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters

Hrn. **Johann Handl.**

Anfang 1/8 Uhr.

Entrée 20 kr.

Koch-Eier

35 Stück fl. 1.—

Thee-Eier

20 Stück fl. 1.—

garantirt reine schöne Waare

bei

Adolf Simmler in Marburg,

Mellingerstraße 66.

filial-Depot bei **D. Menis,**

Delikatessehandlung, Herrengasse 5. (1642)

Freitag, den 6. Jänner 1888

sowie auch jeden Sonn- und Feiertag während
des Faschings werden

im Gasthause „zur Südbahn“

Tanz-Unterhaltungen

abgehalten.

Hierzu ladet höflichst ein

(20) **J. Krepp.**

VORANZEIGE.

Sonntag, den 8. Jänner 1888

findet in den

Saal-Lokalitäten der Göb'schen Bierhalle

der erste

Große Masken-Ball

statt.

(27)

Zwei der schönsten Masken erhalten
Preise.

Das Nähere enthalten die Plakate.

Dr. Franz Hirschhofer

beehrt sich die

Wieder-Eröffnung seiner Advokatur-Kanzlei

in dem J. Pelikan'schen Hause, Viktringhofgasse 5
hiermit anzuzeigen. (14)

Marburger Escomptebank.

28) **Stand der Geldeinlagen**

am 31. December 1887:

Oe.W. fl. 310.639 „ 98.

Eine Wohnung,

bestehend aus einem Zimmer sammt Küche und Zu-
gehör, sofort vermietbar. Wo? sagt die Verwaltung
des Blattes. (25)

Ein hübsch möbliertes Zimmer

I. Stock, gassenwärts, ganz separat, sofort zu ver-
mieten: Pfarrhofgasse 1.

Danksagung.

(26)

Für die bewiesene Theilnahme anlässlich des Ablebens, wie auch für die zahl-
reiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse meines hochverehrten Chefs, des Herrn

Alexander Tombocko,

Kaufmannes, Hauptmannes der Feiw. Feuerwehr etc.

spreche ich hiermit der hochw. Geistlichkeit, den k. k. Beamten, der geehrten Gemeinde-
vertretung, dem Männergesangsverein Rohitsch, den löbl. Feiw. Feuerwehren Marburg,
Wind-Feistriz, Pöltschach, St. Marein, Sauerbrunn und Rohitsch, sowie Allen aus Nah
und Fern meinen innigsten Dank aus. Auch danke ich für die schönen Kranzspenden.

ROHITSCH, den 1. Jänner 1888.

Carl Jelovšek.